Saloniki.

Der Blutturm. — In der Altstadt. — Südländisches Straßenleben. — Ein seltsames Rassengemisch. — Die sephardischen Juden. — Ein Städtebauer des Altertums. — Saloniki unter der Römerschaft. — Mazedonien als französisches Königreich. — Die Hagia Sophia von Saloniki.

Die Lohe des Weltbrandes züngelt nun auch in Saloniki empor und droht von hier aus seither vom Kriege unberührt gebliebene Gebiete des Balkans in Flammen zu setzen. Im Hintergrunde des großen Meerbusens von Saloniki, in den die Bierverbändler ihre Truppenschiffe senden wollen, steigt die Stadt terrassenförmig empor, und sie gleicht, vom Hafen aus gesehen, einem Garten, dessen düsteres Grün durch die weißen Häuser mit den dunkelroten Ziegeldächern malerisch belegt wird. Blendend weiß recken sich die schlanken Minaretts empor, die im Verein mit den Vinien und Zypressen dem Stadtbilde einen eigenartigen, fast märchenhaften Reiz verleihen. Wie ein mächtiger Drache, der den Eingang zur Stadt bewacht, liegt am Hafen breit und wuchtig ein weithin schimmernder Rundturm, dem die Ereignisse einer dunklen Vergangenheit den Namen des Blutturmes eingetragen haben. Seine Entstehung geht auf die Venezianer zurück, die ihn hier als Wahrzeichen ihrer Macht und Kraft und Seeherrschaft in der Levante errichtet haben.

Von dem Hauch des Mittelalters ist in Saloniki nur noch verhältnismäßig wenig zu verspüren. Die moderne Zeit hat auch hier ihren Einfluß geberisch geltend gemacht. So haben nur wenige Stadtteile den orientalischen Charakter bewahrt. Sie aber beschwören aus dem Dunkel ihrer engen winkeligen Gassen, deren einsturzdrohende Häuschen zum Teil dem 16., ja sogar noch dem 15. Jahrhundert angehören, den Schatten der bewegten Vergangenheit von Saloniki herauf. Mühsam nur halten sich diese Häuschen in der Altstadt mit ihren vergitterten Fenstern und den altertümlichen Holztäfelungen aufrecht. Fast jedes dieser Bauwerke trägt einen Erker, der meist so weit in die Straße hineinragt, daß er den des gegenüberliegenden Hauses beinahe berührt. Was aber diese engen, düsteren, abenteuerlichen Gäßchen freundlich belebt, sind die vielen Bäume und Zierpflanzen, die zwischen jeder Hauslücke hervorragen und die ein farbenreiches Bild entstehen lassen, und es sind die schönen Brunnen, die mit ihrem eintönigen Gemurmel ein Stück lebendigsten Mittelalters hervorzaubern. Besonders unterhaltend ist es, sich gegen Abend in dieser Gegend umherzutreiben. Da entwickelt sich auf den Straßen ein reges südländisches Leben, und in den überfüllten Kaffeehäusern und Limonadenschenken herrscht um die Zeit vor und nach Sonnenuntergang ein ohrenbetäubender Lärm. Das wunderliche Rassengemisch sämtlicher Balkanvölker, das diese Gassen und Winkel belebt, erhöht den fremdartigen Eindruck. Aber am meisten vertreten sind Griechen, Türken und Juden. Die Juden bilden in der etwa 190 000 Seelen zählenden Stadt den größten Prozentsatz der Bevölkerung. Diese Juden von Saloniki, die im Handelsleben der Stadt seit Jahrhunderten die wichtigste Rolle spielen, sind die Nachkommen jener spanischen Juden, die während der Inquisition aus Spanien vertrieben wurden und in der Türkei eine Zufluchtsstätte fanden. Man nennt sie Sephardim. Sie haben auch eine Sprache für sich; sie sprechen nämlich das leicht verdorbene Spanisch oder Spanjolisch des 15. Jahrhunderts. Zwar war schon zu Zeiten des Apostels Paulus die Judengemeinde in der Stadt der Thessalonicher berühmt, das numerische Uebergewicht — man zählt heute etwa 80 000 Juden in Saloniki — erhielten die Juden jedoch erst durch die spanische Einwanderung.

Saloniki ist eine Gründung der Hellenen und war fast zwei Jahrtausende hindurch ein festes Bollwerk des Griechentums. Der Ort hieß ursprünglich Therma, und er tritt in der Ueberlieferung bis gegen Ende des vierten vorchristlichen Jahrhunderts nur wenig hervor. Erst der Gunst des Königs Kassandros von Mazedonien verdankt die Stadt ihren Aufschwung. Wie alle Herrscher aus der Schule Alexanders des Großen, war auch Kassandros ein großzügiger Städtebauer. So gestaltete er das alte Therma von Grund aus um und benannte es zu Ehren seiner Gemahlin, einer Schwester Alexanders des Großen, Thessalonike. Eine andere Ueberlieferung über den Ursprung des Namens der Stadt behauptet, daß Philipp II. von Mazedonien den Ort nach einem über die Thessalier erfochtenen Siege benannt habe. Dank seiner günstigen Lage wurde Thessalonike bald einer der reichsten und bedeutendsten Handelsplätze jener Gegend. Als die Römer im Jahre 146 v. Chr. Mazedonien eroberten, schlug ihr Statthalter hier seine Residenz auf; sie bildete zugleich den Mittelpunkt und die Hauptschutzwehr der Heerstraße Via Egnatia, die zur Zeit der Römerherrschaft von Dyrrhachion (Durazzo) nach Byzantion geführt wurde. Die neuen Herren aus Italien traten überall im Osten als Freunde und Beschützer der Hellenen auf, und so konnten sich die Griechenstädte ungestört weiter entwickeln. Das gilt besonders für Thessalonike. Manche stolzen Bauten aus der Antike haben noch ihre Spuren hinterlassen, wenn freilich auch heutzutage in Saloniki nur schwer der Ort zu erkennen ist, der noch bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts unter den osteuropäischen Städten nächst Athen die meisten Altertümer barg. Aber auch jetzt noch besitzt Saloniki eine Anzahl hervorragender Bauten. Wo sich heute das Wardartor erhebt, da stand einst der Triumphbogen des Kaisers Augustus, und der Tempel der Aphrodite ist jetzt die türkische Moschee Eski-Bschamu. Das junge Christentum fand in Saloniki frühzeitig Anhang, wie die beiden Briefe beweisen, die der Apostel Paulus an die „Thessalonichera" gerichtet hat.

Im Laufe der Jahrhunderte sogen die Griechen des Ostens das römische Element auf und das römische Kaisertum wurde zum byzantinischen Reiche. In diesem neuen griechischen Staate bildete Saloniki eins der festesten Bollwerke der Zinilisation. Von allen Seiten wurde es bedroht. Zu Lande stürmten die Bulgaren immer wieder gegen die griechische Hochburg und im Hafen erschienen nicht selten die Kaperschiffe der asiatischen Moslems, der Vorläufer der Türken. Trotzdem behauptete sich Saloniki, und damit hielt sich auch das Griechentum in Mazedonien. Erst im 13. Jahrhundert schien das Ende der Griechen gekommen; aber ihre Erben wurden für den Augenblick nicht Slawen und Türken, sondern die Westeuropäer. Französische und italienische Abenteurer waren es, die im Jahre 1204 unter dem Namen von „Kreuzfahrern" Konstantinopel eroberten. Nun geriet auch Saloniki unter die Herrschaft des Markgrafen Bonifazius von Montferrat, der Saloniki besetzte und aus Mazedonien ein — französisches Königreich zu machen gedachte. Aber die Herrlichkeit dauerte nur drei Jahre; dann fiel der neue König in einem Gefecht gegen die Bulgaren, die natürlich von der französischen Herrschaft ebensowenig wissen wollten wie vorher von der griechischen. Doch schon im Jahre 1222 eroberte der Fürst Theodoros von Epirus Saloniki zurück und setzte sich die byzantinische Kaiserkrone auf. Saloniki blieb auch seine Residenz, solange die Franzosen in Konstantinopel saßen. Auf diese Weise hatte die alte Stadt im Laufe ihrer wechselvollen Geschichte auch 20 Jahre lang die Ehre, in ihren Mauern einen Kaiser zu beherbergen; zuerst den soeben erwähnten Theodoros und dann seinen Sohn Johannes. Später vereinigte sich der europäische Griechenstaat von Saloniki mit dem asiatischen von Nikäa, und schließlich gewannen die Hellenen auch Konstantinopel wieder, so daß nun das alte griechische Kaiserreich in seinem vollen Umfange wiederhergestellt war. Im Jahre 1423 bemächtigten sich dann die Venezianer der Stadt. Aber auch sie konnten Saloniki vor dem Halbmond, der siegreich durch Osteuropa zog, nicht erretten, und am 29. März des Jahres 1430 zogen die Türken in Saloniki ein.

Die großen griechischen Kirchen mußten sich nun die Umwandlung in Moscheen gefallen lassen, wie z. B. die Hagia Sophia, die in künstlerischer Beziehung noch weit bemerkenswerter ist als die gleichnamige Moschee in Konstantinopel. Sie ist mit den wunderbarsten antiken Mosaiken geschmückt; die Kuppelmosaik stellt Christi Himmelfahrt dar. Ueber dem Hauptaltar befindet sich eine andere wertvolle Mosaik, die die auf dem Throne sitzende Jungfrau mit dem Jesuskinde darstellt. Aber auch unter der toleranten türkischen Herrschaft blieb Saloniki eine wohlhabende Handelsstadt griechischen Gepräges, deren Bevölkerungsverhältnisse dann im 16. Jahrhundert durch die Einwanderung der aus Spanien vertriebenen Juden eine bedeutsame Wandlung erfuhren. Der Balkankrieg brachte Saloniki wiederum in den Besitz der Griechen, die am 10. November 1912 hier einrückten, nachdem sich die Stadt zwei Tage zuvor dem Kronprinzen Konstantin ergeben hatte.

Halle und Umgebung.

Halle, den 6. Oktober 1915.

Der heutige Produzentenmarkt

auf dem Hallmarkt bot das alltägliche, gewohnte Bild. Die Kauflust war namentlich in den ersten Marktstunden eine ziemlich große; der größte Teil der zum Verkauf gebrachten Gemüse fand Absatz. Die Qualität der dargebotenen Lebensmittel war durchweg gut.

Die Preise bewegten sich auf der Höhe des vorigen Marktes: 10 Pfd. Kartoffeln 43 Pfg., 1 Pfd. Weißkraut 5 Pfg., 1 Pfd. Rotkraut 8 Pfg., 1 Pfd. Wirsingkohl 8 Pfg., 1 Pfd. Spinat 8 Pfg., 1 Pfd. Möhren 8 Pfg., 1 Pfd. Blumenkohl 20 Pfg., 1 Pfd. Kohlrabi 3 Pfg., 1 Pfd. Zwiebeln 16 Pfg.

Wohltätigkeitskonzert von Elsa von Grave-Löwe zum Besten des Nationalen Frauendienstes.

Der Gott der Kraft, der draußen im Felde seit mehr denn einem Jahre herrscht, schien auch im Konzertsaal diesmal nicht ohne Einfluß zu sein; denn das hervorstechende Moment des Abends läßt sich als eine Fülle der Kraft bezeichnen. Allenthalben unterstützt durch ausgezeichnete Fingerfertigkeit, verlieh Elsa von Grave-Löwe dem Präludium und der Fuge mit Schlußchoral „Ein feste Burg" von F. Mendelssohn ein geradezu heroisches Gepräge, während sie in Beethovens Sonate Op. 27 Nr. 2 weicheren, poetischen Reiz entfaltete. Chopins Barcarole Op. 60, sein Nocturno Op. 37 Nr. 2 sowie seine Polonaise Op. 53 zeigten ebenfalls, daß Elsa von Grave-Löwe den Inhalt der Tonwerke voll erfaßt hat, während sie mit dem langsamen Walzer von A. Jonas bewies, daß sie auch derartige Musik wirkungsvoll herauszubringen versteht. Schließlich bot die Künstlerin die Walzerparaphrase über „An der schönen blauen Donau" von Strauß-Euler unter Blumenspenden und sonstigen starken Beifallsäußerungen des gutbesuchten Saales in der Loge zu den fünf Türmen mit überlegener Gewandtheit dar. Der bisweilen klappende Fingerring möge aber künftig verschwinden und die Energie des Anschlags zugunsten der Sauberkeit des Spiels gemildert werden.

Als Mitwirkende hatte die Konzertgeberin den in Halle wohlbekannten Konzertsänger Erich Augspach und für dessen Klavierbegleitung den nicht minder angesehenen Paul Klanert gewonnen. Erich Augspach, der wieder in Feldgrau erschien, zeigte, daß sein sympathisches Organ unter den Mühen und Entbehrungen des Feldzuges nicht gelitten hat, so daß ihm insbesondere Schuberts „Rückblick", das „Schlummerlied" und der „Neugierige" in Ton und Text recht erfreulich gelangen. Auch seine weiteren Gaben, drei Strauß' und zwei Wolffsche Lieder, errangen ihm den lebhaften Dank der Zuhörer. Paul Klanert aber erwies unter allgemeinem großen Beifall von neuem seine vortreffliche Kunst in der charakteristischen Begleitung der Gesänge auf dem Flügel. Dr.

Eisernes Kreuz.

Das Eiserne Kreuz wurde Herrn Paul Helbig, Mitinhaber der Firma W. F. Wollmer hier, der als Kriegsfreiwilliger bei den 7bern steht, verliehen.

Dem Kriegsfreiwilligen, Kanonier Hanns Naumann, Sohn des Pianofortefabrikanten Otto Naumann, wurde für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz verliehen.

Von einer bevorstehenden Erhöhung der Zigarrenpreise

gehen Gerüchte um. Tatsächlich hat, wie uns aus Berlin gemeldet wird, die Bremer Zigarrenhändler-Vereinigung am 1. Oktober eine Preiserhöhung für Zigarren im Einzelverkauf von 10 Proz. eintreten lassen. Der Bremer Verein hat sich auch an die gleichen Organisationen in Deutschland mit dem Ersuchen gewandt, ebenfalls solche Maßnahmen durchzuführen, doch scheint diese Anregung bisher nicht Geneigtheit gefunden zu haben. So wird von den Berliner Großfirmen versichert, daß sie es ablehnen, die Preise durchgängig zu erhöhen, wohl aber sollen einige Marken verteuert werden. Es scheint danach, als hätten auch wir Raucher einstweilen von der Verteuerung nichts zu befürchten.

Abendläuten.

Die alte, schöne Sitte des Abendläutens läßt das Königl. Konsistorium durch folgende Verfügung wieder aufleben:

Die ernste und große Zeit, in der wir leben, mahnt uns daran, diejenigen frommen Gebräuche der Vergangenheit, die uns im Gewirr der Zeit zu dem vertrauensvollen Ausblick nach oben verhelfen wollten, nicht einschlafen, sondern möglichst wieder aufleben zu lassen. Zu ihnen gehört auch das Läuten der Betglocke am Morgen, Mittag und Abend, das namentlich auf dem Lande gewiß geeignet ist, manches Menschenherz zu Dank und Bitte vor seinem Gott, zur Fürbitte für die fernen Lieben, oder zu stiller Einkehr bei sich selbst anzuregen. Insonderheit dürfte das Abendläuten bei Sonnenuntergang vielen, an deren Ohr es dringt, zu solchen ernsten Gedanken Gelegenheit bieten.

Den Geistlichen und den Gemeindekirchenräten empfehlen wir deshalb, sich der alten schönen Sitte anzunehmen, sie, wo sie noch besteht, zu bewahren und, wo sie abgekommen ist, wenn irgend möglich, wenigstens das Abendläuten wiedereinzuführen. Dabei wird überall auf geeignete Weise mit Wort und Schrift die innere Bedeutung des Läutens als einer Weisung zu Hausandacht und zu stiller Andacht hervorzuheben sein.

Zurückstellungsanträge für die jetzt nachgemusterten dauernd Dienstunbrauchbaren. In Abänderung der Bekanntmachung vom 25. September 1915 wird heute über die Einreichung von Zurückstellungsgesuchen im Inseratenteil eine neue Bekanntmachung veröffentlicht.

Invalidenversicherung. Wir machen auf die im amtlichen Teil veröffentlichte Bekanntmachung aufmerksam, wonach für alle Dienstmädchen, die bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse versichert sind, seit dem 1. April 1914 Invalidenmarken III. Lohnklasse — 32 Pfg.-Marken — verwendet werden müssen. Wer hiernach zu niedrige Marken verwendet hat und sich vor Bestrafung schützen will, beantrage unter Vorlegung der Invalidenkarte die Berichtigung beim Versicherungsamt der Stadt Halle, Schmeerstraße Nr. 1 I, Treppe rechts.

Feldpost verbrannt. Am 6. September ist ein vom Feldpostamt des 41. Reservekorps zur Bearbeitung der Feldpostsendungen benutztes Gebäude durch Feuer zerstört worden, wobei die zur Abholung durch die Truppen bereitliegende Post, in der Hauptsache Feldpostpäckchen, ein Raub der Flammen wurde. Aus den wiederholten explosionsartigen Geräuschen während des Brandes muß geschlossen werden, daß sich unter den Päckchen trotz der wiederholten Warnungen unzulässige Sendungen mit feuergefährlichen Gegenständen (Streichhölzchen, Benzin usw.) befunden haben, die durch Selbstentzündung in Brand geraten sind. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Publikum sich endlich die Warnungen der Postverwaltung zur Nachachtung dienen lasse.

Abiturientenprüfungen an Dr. Krauses höherer Lehranstalt (Leiter: Dr. Ed. Busse). Es bestanden im Herbsttermin wieder sämtliche Damen die Reifeprüfung: Frl. Gräfin Margarete von Waldeck und Frl. Hildegard Hucho am Realgymnasium zu Langensalza; Frl. Maria Scheller am Realgymnasium zu Gotha; Frl. Erna Corte und Frl. Marianne Eckstein am Gymnasium zu Quedlinburg; außerdem Paul Capito am Gymnasium zu Halle a. S. Frl. Johanna Meßel erlangte die Primareife am Realgymnasium zu Magdeburg. Hermann Geute bestand die Prüfung für U 1 (obere Abteilung) am Gymnasium zu Quedlinburg, Fritz Schmalz für O 2 eines Reformrealgymnasiums. Verschiedene Prüfungen stehen noch aus. Bisher bestanden 875 Schüler: 245 Abiturienten (wovon 118 Damen), 120 Primaner, 310 Einjährige und 200 Schüler für die Kl. IV—IIa.

Alle Briefe und Postkarten an kriegsgefangene Deutsche herzinnig aber kurz und bündig abzufassen, empfiehlt die Kriegsgefangenen-Fürsorgestelle des Roten Kreuzes in Halle a. S., Schmeerstraße 12. Sie hat die Einrichtung getroffen, daß sie in allen Fällen, wo die Briefschaften bisher nicht ankamen, die Beförderung der Briefe und Postkarten in Briefumschlägen mit dem Aufdruck des Roten Kreuzes und der Fürsorgestelle übernimmt und kann erfreulicherweise feststellen, daß alle diese Briefschaften gut ankommen. Bedingung für die Beförderung ist, daß die Briefe nur eine Seite lang sind und von der Fürsorgestelle daraufhin geprüft werden dürfen, daß der Inhalt einwandfrei ist. Dabei hat es sich gezeigt, daß es in vielen Fällen kein Wunder ist, wenn die Briefschaften nicht ankommen. Sind doch Briefe von vier bis sechs Seiten nichts Seltenes, und es ist da natürlich kein Wunder, wenn der feindliche Zensor sich die Arbeit erleichtert und dergleichen dann dem Papierkorb überliefert. Leider werden auch unsere kriegsgefangenen Landsleute oft mit ganz unnützen Berichten über Zank und Streit mit der Verwandtschaft behelligt. Ganz verwerflich aber sind Briefe, in denen über Friedenssehnsucht und Kriegsmüdigkeit bei uns daheim geschrieben wird. Das ist Verrat am Vaterland. Viele einfache, ältere Frauen können auch nicht die lateinische Schrift schreiben, was Verzögerungen beim Zensieren herbeiführt. Die russischen und französischen Adressen werden außerdem vielfach schon von unseren kriegsgefangenen Landsleuten falsch geschrieben und daheim dann überdies noch falsch abgeschrieben. Da vielfach irrige Ansichten bestehen, macht die Fürsorgestelle in Halle darauf aufmerksam, daß sie als Arbeitsgebiet nur den Saalkreis und den Stadtkreis Halle übernommen hat und bittet die Einwohnerschaft anderer Kreise, sich an die Rote-Kreuz-Vereinigung ihres Kreises zu wenden. Leider sind fast alle Berichte der hallischen Kriegsgefangenen-Fürsorgestelle, die immer nur den bisher fünf Tageszeitungen zum Abdruck übergeben wurden, ohne Auftrag von vielen auswärtigen Tageszeitungen abgedruckt worden. Das hatte zur Folge, daß Hunderte von Zuschriften aus allen Teilen Deutschlands eintrafen, deren Erledigung ganz unmöglich war, weil es an der dazu nötigen Zeit fehlte.

Bettelbriefe. Trotzdem von unserer Stadtverwaltung und der Privatwohltätigkeit alles Mögliche geschieht, um wirkliche Not, namentlich solche, welche durch den Krieg entstanden ist, zu beseitigen oder nach Kräften zu lindern, verstehen es zahlreiche der Armenverwaltung sehr wohlbekannte Personen, die private Wohltätigkeit zu mißbrauchen, indem sie Privatpersonen, Geistliche usw. gerade jetzt in langen Briefen um Unterstützungen oder Darlehen angehen. Nicht selten beruhen diese herzzerreißenden Schilderungen der Notlage auf Unwahrheit, und sie werden einfach gewerbsmäßig, meistens mit klingendem Erfolge, verfaßt. Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, unbekannten Bittstellern nichts zu geben, bevor man sich bei der „Auskunftsstelle der Armenverwaltung, Rathausstraße 1 II," mündlich oder schriftlich erkundigt und ihr etwaige Briefe zur Kenntnis gebracht hat. Meistens bitten diese gewerbsmäßigen Bettelbriefschreiber nur deshalb um strengste Diskretion, weil sie die Aufdeckung ihrer unerhörten Brandschatzungen fürchten. In diesen schweren Kriegszeiten ist es erst recht notwendig, die Spreu vom Weizen zu sondern und dafür zu sorgen, daß nicht die wirklich Bedürftigen auf Kosten der Faulenzer und Schwindler durch leichtherziges Geben benachteiligt werden. Die Armenverwaltung hat schon wiederholt solche Bettelbriefschreiber gerichtlich bestrafen lassen und wird es auch in Zukunft tun, selbstverständlich mit Zustimmung der Anfragenden.

Kirchliches. Berufen und bestätigt wurden: der zum Superintendenten der Ephorie Halle-Land II ernannte Superintendent Hellmig in Nöthen zum 1. Pfarrer in Halle-Giebichenstein; der zum Superintendenten der Ephorie Merseburg-Land ernannte Superintendent Uble in Irxleben zum Pfarrer in Niederbruna mit Oberbruna, Diözese Merseburg-Land; der 2. Pfarrer Bracht zum 1. Geistlichen an St. Marien in Eilenburg, Diözese Eilenburg.

Theater, Konzert und Vorträge.

Im Stadttheater kommt am Donnerstag das klassische Lustspiel „Was ihr wollt" unter der Spielleitung des Herrn Masson und unter Mitwirkung der Herren Rehbach, Wilke, Schreiner, Kruthoffer, Trott, Foerster, Eckardt, Fuchs, Friedrich und Roesler, sowie der Damen Tandar, Mund und Grawi zur ersten Aufführung in dieser Spielzeit. Die nächste Wiederholung der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151006038/fragment/page=0001

Oper „Freischütz" ist für Freitag angesetzt. Der Vorverkauf für nächsten Sonntag, welcher nachmittags die erste volkstümliche Opernaufführung „Der Evangelimann" und abends die erste Operettenaufführung „Alt-Wien" bringt, ist bereits in vollem Gange und zeigt erfreulicherweise besonderes Interesse.

Ausstellung französischer Beutegeschütze im Zoologischen Garten. Morgen Donnerstag nachmittag 3½ Uhr findet anläßlich der nur noch kurze Zeit im Zoologischen Garten stattfindenden Ausstellung französischer Beutegeschütze und anderer Beutegegenstände ein großes Konzert, ausgeführt vom Orchester des Herrn Musikdirektors Görlach, statt. Zu diesem Konzert ist ein besonderes vaterländisches Programm gewählt. Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert bestimmt im Saal statt. Die Eintrittspreise sind nicht erhöht und betragen für Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., Militär ohne Charge 10 Pfg. (Siehe Anzeige.)

Vereine und Versammlungen.

Der 3. kommunale Bezirksverein hält kommenden Freitag abend 8¼ Uhr im „Paradiesgarten" seine diesjährige Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Punkt „Aufstellung eines Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl".

Der Kriegerverein zu Halle a. S. hielt am Montag abend im Vereinsheim „Schultheiß", Poststraße, seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Es wurde mitgeteilt, daß 152 Mitglieder zur Fahne einberufen worden sind und daß davon der größte Teil vor dem Feinde steht. 7 Mitglieder sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Am dritten Weihnachtsfeiertag findet im „Schultheiß" eine Christfeier statt. Herr Oberleutnant Renner, der zurzeit in Halle weilt, unterhielt die Anwesenden über Vorkommnisse vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Ortsgruppe des Zentralverbandes pensionierter Beamten hält ihre Monatsversammlung Donnerstag im Schultheiß, Poststraße, ab.

Ein Familiennachmittag der Herrnhuter und Gnadauer Zusammenkunft findet Freitag nachmittag 4 Uhr im Gemeindehaus Kl. Klausstr. 12 statt.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht.

Halle, 5. Oktober.

„Seid froh, daß ihr was zu . . essen habt!"

Der Krieg hat eine ungeheuere Preissteigerung der Lebensmittel mit sich gebracht. Aber nicht genug damit. Auch verdorbene und zur Ernährung ungeeignete Lebensmittel werden in den Handel gebracht. Ein drastisches Beispiel hierfür bot eine Verhandlung vor dem hallischen Schöffengericht, die gleichzeitig zeigte, wie sich manche Kreise über das Volkswohl hinwegsetzen.

Wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung hatten sich der Fleischermeister Bauermann aus Ammendorf, der in Halle ein Ladengeschäft betreibt, und seine Nichte, die darin als Verkäuferin beschäftigt ist, zu verantworten.

Anfang August hatte eine Frau L. zum Mittagsbrot Kartoffeln gekocht und ließ durch ihren Jungen Fettgrieben holen. Dieser kam in das Geschäft von B. und wurde von dessen Nichte, Frl. Zinner, bedient, die ihm für 20 Pfg. Grieben in Zeitungspapier einschlug und damit nach Hause schickte. Als die Mutter das Papier öffnete, strömte ihr ein ekelerregender Geruch entgegen. Sie schickte ihren Sohn zurück mit dem Auftrage, er möge die Grieben, weil verdorben, umtauschen. Frl. Zinner weigerte sich, die Grieben zurückzunehmen, und sagte: „Seid froh, daß ihr was zu essen habt!" Als der Knabe sagte, daß er zur Polizei gehen werde, hieß sie ihn, sich sofort zu entfernen, sonst bekäme er einen Klaps. — Die Grieben wurden bei der Polizei abgeliefert und durch das Nahrungsmittelunterschungsamt festgestellt, daß sie völlig verdorben seien.

In der Verhandlung machte die Angeklagte Zinner, die sich auch wegen Einwickelns von Eßwaren in Zeitungspapier zu verantworten hatte, geltend, daß sie dem Knaben „Abfallgrieben", die zu Futterzwecken verwendet würden, verkauft habe. Sie hätte nicht gewußt, daß sie als menschliche Nahrung dienen sollten. Der Angeklagte B. behauptete, daß die beanstandeten Grieben stets als Futtermittel verkauft würden. Als menschliches Nahrungsmittel kämen sie nicht in Betracht. Es handele sich um Talggrieben, bei denen man sich bei der Zubereitung nicht so viel Mühe gäbe. Es stellte sich noch heraus, daß, wenn diese Angaben richtig seien, die Abfälle gesetzeswidrig allen Augen sichtbar aufbewahrt wurden. Als kurze Zeit nach der Einlieferung auf der Polizei ein Wachtmeister in der B.schen Fleischerei erschien, fand er eine große Schüssel übelduftenden Grieben vor. Auf Befragen erklärte ihm die Angeklagte Z., daß die Grieben erst heute morgen angeliefert wären und sie deshalb nicht wissen konnte, daß sie verdorben seien. Die Angeklagte erwähnte damals kein Wort davon, daß es sich um Futtermittel handele. Im Gegenteil erklärte sie dem Beamten, daß sie nur deshalb nicht umgetauscht hätte, weil so viel Leute im Laden gewesen wären. Der Beamte machte damals den Vorrat durch Ueberschütten mit Petroleum ungenießbar.

Der Amtsanwalt beantragte gegen B., der schon wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft ist, 30 Mark Geldstrafe, indem er nur Fahrlässigkeit annahm; gegen die Angeklagte Z. wegen wissentlicher Abgabe verdorbener Nahrungsmittel und wegen Einwickelns von Nahrungsmitteln in Zeitungspapier eine Gesamtstrafe von 30 Mk. Das Gericht nahm bei B. Fahrlässigkeit an. Er hätte dafür sorgen müssen, daß die „Abfälle" getrennt aufbewahrt würden. Er erhielt 30 Mk. Geldstrafe. Die Angeklagte Z. wurde von der Anklage der Nahrungsmittelfälschung freigesprochen. Sie hätte nicht wissen können, daß die Grieben verdorben waren. Weil sie aber Nahrungsmittel in Zeitungspapier eingehüllt habe, wurde sie zu 3 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Strafkammer.

Halle, 5. Oktober.

Sittlichkeitsverbrechen.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde unter 14 Jahren wurde der Taubstumme Pochnow aus Greppin, der als Photograph tätig ist, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Ein großer Teil der Untersuchungshaft wurde angerechnet. In der Verhandlung waren eine Reihe von Zeugen, der Gerichtsarzt und ein Taubstummenlehrer als Dolmetscher geladen. Die Oeffentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen.

Bericht

der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle a. d. S.

Bezahlt wurde am Montag, den 4. Oktober 1915.

1. für 50 kg Fleischgewicht:

Ochsen:	höchster Preis	112 Mk.
	niedrigster Preis	101 „
	häufigster Preis	108 „
Bullen:	höchster Preis	110 „
	niedrigster Preis	101 „
	häufigster Preis	108 „
Kühe:	höchster Preis	105 „
	niedrigster Preis	80 „
	häufigster Preis	— „
Jungrinder:	höchster Preis	— „
	niedrigster Preis	— „
Kälber: 1. Mastkälber.	höchster Preis	— „
	niedrigster Preis	— „
2. Saugkälber.	höchster Preis	115 „
	niedrigster Preis	98 „
	häufigster Preis	113 „
Schafe: 1. Lämmer und Masthammel		130 „
	niedrigster Preis	— „
2. Schafe,	höchster Preis	115 „
	niedrigster Preis	107 „
	häufigster Preis	112 „

2. für 50 kg Schlachtgewicht:

(Gewogen und bezahlt werden nur die beiden Körperhälften, einschließlich des Schmeeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Kramen — Geschlinge, Magen, Darm, Mittel und Blut —.)

Schweine:	höchster Preis	193 „
	niedrigster Preis	186 „
	häufigster Preis	192 „

Provinzial-Nachrichten.

√ **Peißen,** 5. Okt. (Kirchenvisitation.) Der Ephorus der ersten hallischen Landephorie, Konsistorialrat a. D. Gutschmidt-Reideburg, hielt hier eine Kirchenvisitation ab, die, weil in die Kriegszeit fallend, in vereinfachter Form stattfand. Die Predigt hielt der Ortspfarrer Kranemann, die Ansprache der Visitator; mit den Konfirmierten und der Oberstufe der Schule ward eine katechetische Unterredung gehalten; am Nachmittag war Sitzung des Gemeindekirchenrats, in welcher vor allem die Kriegstätigkeit der Gemeinde besprochen wurde. Am Abend fand ein gut besuchter Familienabend statt, auf dem außer Ortspfarrer und Visitator auch Pastor Kramer-Niemberg eine Rede hielt, in der von seinen Erlebnissen in England, wo er in Manchester lange Jahre Pfarrer war, Interessantes berichtete.

Ammendorf, 5. Okt. (Eine eigenartige Heldenehrung) veranstaltete heute die Gemeinde Ammendorf, indem sie etwa 100 Verwundete nebst ihren Schwestern und Pflegern aus dem Lazarett im Neumarkt-Schützenhaus zu Halle zu Gaste geladen hatte. Nachmittags 2 Uhr wurden die Gäste mit festlich geschmückten Wagen der elektrischen Fernbahn Halle—Merseburg von Riebeckplatze in Halle abgeholt. In Ammendorf, dessen Feststraße Flaggenschmuck angelegt hatte, wurden sie mit Musik empfangen und im „Gasthof zum goldenen Adler" unter den Klängen vaterländischer Weisen von jungen Damen mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Das Abendbrot wurde ihnen in Helms Gastwirtschaft verabfolgt. Die Kosten der schönen Feier sind durch eine freiwillige Sammlung aufgebracht worden.

—r. **Schkopau,** 5. Okt. (Die Wintersaat) für die künftige Ernte ist gut aufgegangen. Insolge der reichlichen Niederschläge zeigt die Saat ein frisches, lebhaftes Aussehen. Auch ist die Saat bisher vom Mäusefraß verschont geblieben. Hoffentlich hat der reichliche Regen der letzten Tage unter diesen unnützen Nagern kräftig aufgeräumt.

♠ **Belleben,** 5. Okt. (Ein etwas gewalttätiges Verfahren.) Wie die Turkos manchmal ihre Löhnung erhalten, berichtet ein Feldpostbrief: „Bei N. hatten wir Schwarze uns gegenüber, die sehr viel Radau machten. Es war täglich großes Lärmen bei ihnen in der Stellung. Eines Tages, als es besonders laut wurde, schoß Artillerie mehrere Salven an die Stelle; aber nicht etwa unsere, nein, die französische war es selbst, wie sich bald herausstellte. Gleich darauf lief ein Schwarzer über, der erzählte, sie hätten ihre Löhnung verlangt, aber — keine bekommen und infolgedessen Krach geschlagen. Einige von ihnen seien durch die Granaten getötet worden. Daß das zur Stärkung der Kampfesfreudigkeit beiträgt, kann wohl nicht bezweifelt werden.

♂ **Kemberg,** 5. Okt. (Verschiedenes.) Am 2. d. Mts., früh gegen 7 Uhr, wurde der hier geborene, im 57. Lebensjahre stehende Bahnassistent Franz Ehmann, der an der Kleinbahn Bergwitz—Kemberg angestellt war, in dem der Stadt Kemberg gehörigen, in der sogen. Unterförste gelegenen Kiefernbestand erhängt aufgefunden. Ehmann, der ein hier sehr beliebter Mann war, sollte von hier versetzt werden und hat, da er sich von Kemberg nicht trennen konnte, angeblich aus diesem Grunde die Tat begangen. — Die Ehefrau Behla von hier erhielt vor einigen Tagen von dem Feldwebel der Kompagnie, bei der ihr Ehemann stand, die schriftliche Mitteilung, daß ihr Ehemann laut einer beigefügten, von einem russischen Truppenteil zugegangenen Postkarte den Heldentod erlitten haben soll. Auf der Karte war die Photographie des Behla, die er jedenfalls bei sich getragen hatte. Die Karte hatte folgenden Inhalt: „Feldpostbrief. Frau Emma Behla in Kemberg (Bez. Halle a. Saale), Leipziger Straße 5. Konf. Wittenberg a. Elbe. Russische Kriegskommando hat die Ehre Ihnen hierdurch anzuzeigen das Euer Mann Behla füsetier des Regiments Nr. . . . 12/September n. s. (d. h. neuen Stils) fiel Heldentodt." Diese Postkarte war ohne Stempel versehen; die in dieser Mitteilung vorkommenden wenigen deutschen Buchstaben lassen direkt die Schreibunsicherheit erkennen. Ob nun diese angeblich russische Nachricht auf Wahrheit beruht, werden die bereits angestellten Ermittelungen ergeben.

Kemberg, 5. Okt. (Liebesdrama.) Heute morgen erhielten die Angehörigen des Dienstmädchens Martha Klabes in Rotta bei Kemberg durch die Kemberger Polizeiverwaltung die Nachricht, daß ihre Tochter nach telegraphischer Mitteilung der Kriminalpolizei in Berlin in einem Hotel in der Krausenstraße daselbst tot aufgefunden worden sei. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, unterhielt die 21 Jahre alte M. Klabes, die in Wittenberg in Stellung war, mit dem dort wohnhaften 17jährigen Apothekerlehrling Gill ein Liebesverhältnis. Am Sonntag entfernten sich beide heimlich und begaben sich nach Berlin. Dort kehrten sie in einem Hotel in der Krausenstraße ein und bezeichneten sich im Fremdenbuch als Apotheker Gill aus Wittenberg und Schwester und nahmen ein gemeinschaftliches Zimmer. Als beide des Abends ausgingen, bestellten sie sich eine Flasche Wein auf ihr Zimmer, um sie bei ihrer Rückkehr zu trinken. Gestern vormittag wurde das Pärchen nicht wieder gesehen. Am Nachmittag wurden beide von einem Angestellten des Hotels tot auf ihrem Zimmer aufgefunden. Sie hatten sich vergiftet.

Magdeburg, 4. Okt. (Ein Denkmal für Lehrer Andreas Schröder.) Gestern nachmittag fand auf dem Sudenburger Friedhofe die Einweihung des Denkmals statt, das der Preußische Lehrerverein seinem im Jahre 1913 verstorbenen langjährigen verdienten Vorsitzenden Andreas Schröder errichtet hat. Zu der Feier hatte sich der geschäftsführende Ausschuß des Preußischen Lehrervereins und der Vorstand des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen fast vollzählig eingefunden. Der große deutsche Lehrerverein war durch seinen Vorsitzenden vertreten, ebenso hatten zahlreiche Provinzverbände und Ortsvereine Vertreter entsandt. Der derzeitige Vorsitzende des Preußischen Lehrervereins, Lehrer Schwärzel-Magdeburg, hielt die Weiherede, in der er insbesondere die Verdienste Schröders um die Lehrerschaft feierte. Er weihte das Denkmal zu einem Ehrenmal für den Verewigten, zu einem Dankesmal für dessen Familie und zu einem Mahnzeichen für Preußens Lehrerschaft. Im Anschluß daran wurden seitens der Vertreter der einzelnen Provinzialverbände und Ortsvereine mit entsprechenden Widmungsworten Kränze am Denkmale niedergelegt, die sich bald zu einem Hügel türmten. Das von dem Lehrer an der Magdeburger Kunstgewerbeschule, Prof.

Mangel an Energie und Kraft

bekämpft man in überraschender Weise mit Regipan-Tabletten, einem neuartigen, von Aerzten und Publikum glänzend beurteilten Mittel. In Apotheken erhältlich.

Die Vernichtung der englischen Weltmacht und des russischen Zarismus.

Die Bestrebungen des „Kriegspolitischen Kultur-Ausschusses der Deutsch-nordischen Richard Wagner-Gesellschaft für germanische Kunst und Kultur" gehen in ihrem höchsten Ziele darauf aus, einen engeren kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenschluß sämtlicher Völker germanischen Blutes herbeizuführen, sowie die Förderung der deutschen Kultur vor allem unter den uns nächstverwandten germanischen Stämmen zu sichern und in harmonischer Wechselwirkung die geistige und kulturelle Aufklärung des deutschen Volkes über diese germanischen Brudervölker zu gewährleisten.

Diesen Zweck unterstützt und fördert fernerhin das „Deutsch-nordische und vlämisch-burgundische Kriegs- und Kultur-Archiv" im „Lessing-Museum" zu Berlin, sowie in der „Deutschen Nationalbücherei" zu Gotha, das auf Anregung des Vorsitzenden der „Deutsch-nordischen Richard Wagner-Gesellschaft" Herrn Oberlehrer Kurt L. Walter van der Bleek (Berlin-Wilmersdorf, Pfalzburgerstr. 26 a), an den auch alle die Gesellschaft, den Ausschuß und das Archiv betreffenden Anfragen, Anmeldungen usw. zu richten sind, von dem „Kriegspolitischen Kultur-Ausschuß" geschaffen worden ist und unter der Leitung des Herrn Walter van der Bleek als Archivdirektors steht. Neben seinen wissenschaftlichen Aufgaben setzt sich dieses Archiv namentlich auch für die Freiheit der germanischen Sprachen in Deutschland ein, vertritt also besonders auch den von mir selbst noch immer kräftig verteidigten Grundsatz: vollständig damit aufzuhören, die dänische Sprache in Schleswig zu verfolgen, vielmehr der geringen dänischen Bevölkerung dort zu gestatten, ihre Kinder in ihrer eigenen Sprache frei zu unterrichten. Und schließlich unterstützt das Archiv auch die vlämische Bewegung, insbesondere durch Förderung aller Bestrebungen, die zur Schaffung einer vlämischen Universität in Gent als einer Hochburg des Germanentums gegenüber dem Romanentum führen können.

Durch solch innige Fühlungnahme und durch gegenseitige Aufklärung und Kulturförderung müßte erzielt werden, daß eine fast zaghafte Zurückhaltung, wie sie die germanischen Brudervölker während des gegenwärtigen Krieges bisher Brudervölker während des jetzigen Krieges bisher Deutschland gegenüber mehr oder minder gezeigt haben, für die Zukunft ausgeschlossen ist. Freilich konnten wir nicht verlangen, daß die germanischen Brudersstämme uns mit Wehr und Waffe zur Seite traten, aber wir durften doch wenigstens hoffen, daß sie gegen den ehrlosen Lügenfeldzug, den unsere Feinde gleichzeitig gegen uns ins Werk setzten, in besserer Erkenntnis und besserem Verständnisse des deutschen Volkes sich einmütig erhoben, um uns durch ehrenhafte Zurückweisung der Verleumdungen wenigstens den moralischen Sieg zu erleichtern. Eine derart wuchtige Stellungnahme aller germanischen Stämme, wie sie von einigen wackeren Nordgermanen in dankenswerter Weise angeregt wurde, hätte doch die bisweilen recht zweifelhafte, wenn nicht geradezu feindliche Haltung gewisser durch England betörter Mächte schließlich beeinflußt und sie zum mindesten zur aufrichtigen Neutralität bewogen. Schon die Drei-Königs-Zusammenkunft in Malmö hat ihre Folgen gezeitigt. Ein Protestruf aller germanischen Völker gegen die brutale Knebelung gesunden Menschenverstandes und Eigenurteils durch England würde sich energisch dagegen verwahrt haben, von England weiterhin als Narren behandelt zu werden.

Ein solcher Ruf mitverletzten sittlichen Gefühls und einsichtsvoller Gerechtigkeit aus dem Munde uns blutsverwandter Stämme ist bisher nicht erschollen, und leider müssen wir noch heute sehen, daß die Einzelstimmen der Edelsten dieser Völker nicht durchzudringen vermögen, die ihren Stämmen die Schmach ersparen wollen, dereinst mit den Schuldigen vor dem Urteilsspruch der Geschichte das Haupt beugen zu müssen.

Dies Schicksal möchten wir den germanischen Brudersstämmen fernhalten, weil sie uns nicht nur durch Bluts-, sondern auch durch Geistes- u. Herzensverwandtschaft nahestehen, und weil über kurz oder lang die künftige Weltstellung den engen Zusammenschluß und das gemeinsame Zusammenwirken des gesamten Germanentums unumstößlich sicher zur Folge haben wird. Darum arbeitet der „Kriegspolitische Kultur-Ausschuß" bereits seit längerer Zeit an der eingangs erwähnten erhabenen Aufgabe, ein noch besseres und innigeres Verstehen zwischen den sämtlichen Völkern germanischen Blutes herbeizuführen: ein Verstehen, dessen höchste und edelste Form erst dann erreicht werden kann, wenn, wie es Lamprecht ausdrückt, auch die „Beziehungen des Herzens" wechselseitig aufs innigste gepflegt werden.

Ein solcher Zusammenschluß aller germanischen Völker wäre eine feste eiserne Wehr zum Schutze der auch im Kriege ehrenrein gehaltenen germanischen Kultur gegenüber zu sinnloser Wut entflammten Mächten in West und Ost, die nichts Geringeres anstreben, als die Vernichtung des Germanentums. Wie ein solcher Zusammenschluß (der auf inneren Werten beruht und durchaus nichts mit engerer Waffengemeinschaft zu tun zu haben braucht) zu schaffen, auszubauen und zu erhalten wäre, das legt der „Kriegspolitische Kultur-Ausschuß" dar in seiner ersten Schutz- und Trutzschrift: „Die Vernichtung der englischen Weltmacht und des russischen Zarismus durch den Dreibund und den Islam" (Berlin, 1915 verlegt bei Wilhelm Borngräber, herausgegeben von Kurt L. Walter van der Bleek). Nur andeutungsweise wird zunächst davon gesprochen, aber doch bietet das Buch genug der Ausblicke und Aussichten, und Männer wie der greise Ernst Haeckel, Rudolf Eucken, Karl Lamprecht, Staatssekretär a. D. Dernburg, der nordische Ritter ohne Furcht Sven Hedin, Axel Ripke und andere haben hier weitblickend in heilig-ernsten Worten dem angestrebten großen Ziele vereint das erste wichtige Wort geredet. Schon stimmen ihnen verständniswarm führende Geister aus dem skandinavischen Norden beistimmend und anfeuernd zugleich zu. Pressestimmen besagen: „Die Bedeutung dieses Werkes besteht darin, daß sein literarischer Wert mit der Zeit immer mehr steigen muß. Den eigentlichen Gewinn aus ihm wird der Geschichtsschreiber im nächsten Jahrhundert ziehen, der daraus ein klares Bild von den Anschauungen gewinnen wird, mit denen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die gebildetsten Elemente der deutschen Nation dem Ausbruch des großen Krieges gegenübertraten." All das zeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Die Lösung dieser Frage, die allen germanischen Völkern so nahe geht und eine Lebensfrage für sie ist, wurde durch diesen völkervernichtenden Krieg plötzlich in unmittelbare Nähe gerückt. Ein kaum geahnter Sieg winkt hier dem Germanentum! Ein Sieg bewährter Kultur über alle Schein- und Unkultur,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151006038/fragment/page=0002

Achtenhagen, entworfene Denkmal erhebt sich wirkungsvoll auf einem dunklen Hintergrunde von Taxusbäumen. Es besteht aus einem breitausladenden Aufbau aus weißem, wetterfestem Muschelkalk und ist dem Charakter des Verstorbenen entsprechend in einfachen Formen gehalten. Im Mittelfelde ist das aus Bronze gefertigte lebenswahre Medaillonbild Schröders angebracht, und darunter steht die Widmungs-Inschrift: Seinem Vorsitzenden Andreas Schröder. Der Preußische Lehrerverein.

Sport-Nachrichten.

Rennen zu Hoppegarten.

Bei dem Regenwetter war es am Montag ziemlich leer. Das Assebura-Rennen, in welchem sich acht unserer schnellsten Pferde begegneten, ragte hervor. Die Einzelergebnisse lauten:

Gemärchen-Rennen. 5000 Mk. 1200 Meter. Herren A. und C. v. Weinbergs Ladylove (Rastenberger) 1., Lohn du Bal (Schläfke) 2., Tantieme (Jentzsch) 3. Tot.: 14 : 10; Pl. 12, 18, 28 : 10.

Römerhof-Handikap. 5000 Mk. 1600 Meter. Herrn Friedheims Alabaster (Kasper) 1., Leonardo II (Rastenberger) 2., Habjucht (Fösten) 3. Tot.: 21 : 10; Pl. 11, 11, 11 : 10.

Preis von Charlottenthal. 5000 Mk. 1800 Meter. Herrn R. Haniels Thusis (W. Plüschke) 1., Dike (Kasper) 2. Tot.: 33 : 10.

Assebura-Rennen. 10 000 Mk. 1200 Meter. Kgl. Hauptgestüt Graditz Glockenblume (Olejnik) 1., Melba (Rastenberger) 2., Rumpkertaube (Kasper) 3. Tot.: 39 : 10; Pl. 27, 25, 22 : 10.

Preis von Remlin. 5000 Mk. 1400 Meter. Herrn A. v. Schmieders Domiducus (Kasper) 1., Million (O. Müller) 2., Der Schlesier (W. Plüschke) 3. Tot.: 20 : 10; Pl. 10, 12, 11 : 10.

Kikemal-Rennen. 5000 Mk. 1000 Meter. Gest. Sonnenhausens Fortibras (Bleuler) 1., Protest (Jentzsch) 2., Eichelhäher (Schläfke) 3. Tot.: 216 : 10; Pl. 49, 55, 17 : 10.

Preis von Masuren. 5000 Mk. 2400 Meter. Herrn P. Jahns Stern-laut (Ruprecht) 1., Tasmania (Fösten) 2., Salto mortale (Lange) 3. Tot.: 14 : 10; Pl. 10, 12 : 10.

Der Totalisatorumsatz in Hoppegarten belief sich am Montag bei den schwachen Feldern nur auf 274 790 Mk., davon wurden auf Sieg 189 370 Mk. und auf Platz 85 420 Mk. gewettet.

Vermischtes.

Der französische Gymnasiast und der deutsche „Teufel".

ml. Ein Professor am Gymnasium in Epernay hat den Gedanken gehabt, seinen vorgeschrittenen Schülern als Klassenaufsatz das Thema zu geben, die Eindrücke, die sie als Augenzeugen der Kriegsereignisse zwischen dem 29. Aug. und 11. Sept. des vorigen Jahres erhalten haben, schriftlich zu bearbeiten. Die „Revue de Paris" veröffentlicht jetzt eine Anzahl dieser Aufsätze, von denen der nachstehende eines Fünfzehnjährigen seiner Originalität wegen wiedergegeben sei. „Unsere armen Soldaten", so schreibt der Gymnasiast, „waren müde und erschöpft; sie wußten nicht, wohin sie marschierten, und sie schritten einher wie Hammel, die zur Schlachtbank geführt werden. Um 2 Uhr nachmittags war der Zug der französischen Truppen zu Ende. Hinter unseren Regimentern folgten dann noch Bagagewagen, Nachzügler, Schlappgewordene und dergleichen. So ging es bis ½3 Uhr nachmittags; dann war alles aus und kein französischer Soldat war mehr zu sehen. Um 4 Uhr nachmittags kam die Nachricht, daß die Deutschen vor Epernay seien. In banger Angst harrte man der Dinge, die da kommen sollten. Plötzlich sah man von der Avenue Paul-Chandon zwei Automobile in rasender Fahrt daherkommen und in schärfster Kurve um die Ecke biegen. Sie waren von Deutschen besetzt, die mit dem Revolver in der Faust uns frech und ironisch (?) anstierten (!). Ganz erschreckt lief ich nach Hause. Unterwegs aber stieß ich auf eine Gruppe, in deren Mitte ein deutscher Radfahrer hielt. Er war weiß von Staub; aber trotz der grauen Schmutzmaske, die sein Gesicht bedeckte, glaubte ich doch in ihm einen netten Burschen von 20 Jahren zu erkennen. Plötzlich hielt vor dem Hotel Montmirail ein Automobil, dem drei mit der Pickelhaube bedeckte Offiziere entstiegen. Sie waren groß, stark und machten ernste Gesichter. Der eine von ihnen forderte den Hotelbesitzer auf, ihm die Stallungen zu zeigen. Während der Besichtigung des Hotels hielt dieser große deutsche Teufel (!) beständig den Revolver schußbereit. Nachdem er an der Stalltür mit Kreide die Zahl der dort unterzubringenden Pferde angeschrieben hatte, kehrte er zu seinen Kameraden zurück, die im Speisezimmer Champagner tranken. Sie zahlten darauf mit einem Requisitionsschein und machten sich wieder auf den Weg. Ich weiß nicht, weshalb ich den Kopf noch einmal zurückwandte; aber das, was ich sah, ließ mir das Blut in den Adern zu Eis erstarren und trieb alle, die auf der Straße waren, in die Flucht. Der Gegenstand des Schreckens war ein großer Offizier, der auf einem herrlichen Pferde saß. Mit der einen Hand hielt er die Zügel, die andere ruhte auf der Hüfte. Er trug einen großen blauen Ueberhang, der bis zum Bauche des Pferdes reichte. Seine kleinen Augen und sein starrer roter Bart liehen ihm im Verein mit der Pickelhaube einen Ausdruck barbarischer Wildheit, und ich glaubte in ihm den wahren preußischen Typ zu erkennen. Ich kann nicht ausdrücken, welchen Schrecken mir dieser Offizier eingejagt hat. Ich flüchtete mit zitternden Knien und erzählte meinem Paten mit leiser Stimme von dem schrecklichen Aussehen dieses Mannes." — Man dürfte gespannt sein, welche Note der 15jährige Gymnasiast aus Epernay für diesen Aufsatz bekommen hat, in dem er die „schrecklichen deutschen Teufel" so hübsch zu malen verstanden hat.

Ein Berliner Universitätsprofessor in San Francisco schwer verunglückt.

c. B. **Amsterdam**, 2. Oktober.

Aus Amerika hier eingetroffene Blätter berichten aus San Francisco vom 10. September, daß der Berliner Professor Kuno Meyer bei einem Zusammenstoß in der Nähe von San Francisco schwer verletzt worden ist. Professor Kuno Meyer ist ordentlicher Professor für keltische Sprachen an der Berliner Universität. Vor seiner Berufung nach Berlin (1910) wirkte er als Lektor der deutschen Sprache und Professor der keltischen Philologie an der Universität Liverpool. Er hat sich bedeutende Verdienste um die Erforschung der altirischen Sprachdenkmäler erworben und ist deshalb von den irischen Städten Cork und Dublin zum Ehrenbürger ernannt worden. Der Gelehrte steht im 47. Lebensjahr.

Der Barfußmillionär.

ml. In Amerika starb dieser Tage ein vielfacher Millionär, der weithin als der „Barfußmillionär" bekannt war. Dieser arme Reiche, der 90 Jahre alt geworden ist, besaß mehr Land in den „Blur Graß Regions" von Kentucky als irgend jemand in Amerika. Er hatte die Eigentümlichkeit, von Beginn der warmen Jahreszeit an barfuß zu gehen, weniger aus gesundheitlichen Rücksichten, als aus Ersparnisgründen. Mehr Geld als nötig für die unentbehrlichsten Kleidungsstücke auszugeben, hielt er für Unsinn. Eine Taschenuhr hat er nie besessen. Nie hat er sich eine Zeitung, geschweige denn ein Buch gekauft. Einen Arzt hat er zeitlebens nicht konsultiert. Als man ihn kurz vor seinem Tode befragte, ob er den kommenden Geschlechtern nichts von seinen Erfahrungen zu hinterlassen hätte, meinte er: „Jeder möge seine eigenen Kleider am Leibe tragen und sich in ihnen zurecht finden."

Was man in Frankreich inseriert.

ml. Die Anzeigenseiten der französischen Zeitungen und ganz besonders der Provinzpresse erweisen sich gegenwärtig als wahre Fundgruben für den Leser, der sich in dieser ernsten Zeit noch den Sinn für Humor bewahrt hat. Die nachstehenden Proben mögen das beweisen. So enthält der „Réveil de la Manche" das Stellungsanerbieten: „Kriegsbeschädigter als Diener gesucht. Lohn je nach Schwere der Verwundung." Die „Cocarde Rouge" bringt den folgenden Notschrei einer jungen Dame: „Cousine eines Eingezogenen sucht anderweitige Verwendung." Und in der „République radicale" wünscht ein Herr die „vollständige Ausrüstung eines deutschen Soldaten mit regelrechtem, die Herkunft beglaubigendem Ursprungszeugnis" zu verkaufen.

Rußland bezahlte Nikitas Hosen.

Breslau, 2. Oktober. Unter der Ueberschrift „Rußland und die Balkanstaaten" wird der „Schles. Ztg." aus Wien gemeldet: In Petersburg ruft es große Mißstimmung hervor, daß Serbien und Montenegro in der jüngsten Zeit nicht mehr in allen Dingen sofort den Winken aus Petersburg gehorchen wollen. So machte der serbische Ministerpräsident Pasitschi dem russischen Gesandten Fürsten Trubetzkoi gegenüber folgende Unterscheidung: „Das sind russische, niemals aber serbische Interessen", worauf ihn Trubetzkoi, ohne ein Wort zu verlieren, stehen ließ. Die meiste Erbitterung herrscht aber über König Nikita, der in der albanischen Frage ganz seine eigenen Wege geht, ohne sich um einen seiner großen Verbündeten zu kümmern. Bezeichnend ist hier die Aeußerung einer Sasanow nahestehenden Persönlichkeit, die wörtlich lautet: „König Nikita, dem Rußland sogar seine Hosen bezahlt hat, wagte es, dem russischen Gesandten zu erklären, daß in der Balkanpolitik manche Aeußerungen Deutschlands und Oesterreichs nicht gar so unrichtig seien, speziell, was die Haltung Rußlands den Balkanstaaten gegenüber betreffe. Und das muß man sich gegenwärtig von diesen Leuten gefallen lassen." Rußland dürfte am Balkan noch große Enttäuschungen mit seinen Schützlingen erleben.

Ein peinliches Zusammentreffen.

Amerikanische Zeitungen berichten aus Washington: Im Shoreham-Hotel in Washington kam es kürzlich beinahe zu einer peinlichen Begegnung zwischen dem deutschen und dem englischen Botschafter, die zufälligerweise zu gleicher Zeit den Speisesaal des Hotels betraten, um dort das Frühstück einzunehmen. Dem Oberkellner, einem Schweizer, gelang es im letzten Augenblick, dieses für beide Teile peinliche Zusammentreffen zu verhindern. Kaum hatte nämlich Graf Bernstorff an der Tafel Platz genommen, als Sir Cecil Spring Rice erschien. Der neutrale Oberkellner entwickelte all seine Geschicklichkeit und setzte die Botschafter an die verschiedenen Enden des Saales. Dann gelang es ihm durch beschleunigtes Auftragen des Essens für den einen Botschafter, zu bewirken, daß dieser mit der Mahlzeit früher fertig war, so daß also hierdurch auch ein Zusammentreffen der beiden feindlichen Diplomaten im Vorraum vermieden wurde.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.		Fall	Wuchs
Artern	5. Okt. + — / 4. Okt. + —	—	—
Nebra Oberpegel	„ +1,96 / „ +1,96	—	—
„ Unterpegel	„ +1,32 / „ +1,32	—	—
Weißenfels, Oberpegel	„ +2,42 / „ +2,42	—	—
„ Unterpegel	„ —0,06 / „ —0,08	2	—
Trotha	6. Okt. +1,54 / 5. Okt. +1,48	—	6
Alsleben, Oberpegel	5. Okt. +2,30 / 4. Okt. +2,32	2	—
„ Unterpegel	„ —0,54 / „ —0,80	—	4
Bernburg	„ +0,59 / „ +0,35	—	24
Calbe, Oberpegel	„ +1,38 / „ +1,32	—	6
„ Unterpegel	„ —0,04 / „ —0,16	12	—

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Rombacher Hüttenwerke. Das Geschäft hat sich in den letzten Monaten recht befriedigend entwickelt, so daß voraussichtlich für das abgelaufene Geschäftsjahr doch noch eine kleine Dividende (i. V. 5 Prozent) zur Ausschüttung gelangen wird.

Die Stahl u. Roelke, Akt.-Ges. für Zündwarenfabrikation in Kassel, verteilt aus einem Rohgewinn von 867 725 (i. V. 511 175) Mark unter reichlichen Abschreibungen und hohem Gewinnvortrag 12 Prozent (10 Prozent) Dividende.

Festsetzung der Zinkpreise. Gestern hat in Berlin eine Sitzung des Zinkhüttenverbandes stattgefunden, in der der Verkauf für Oktober, November und Dezember freigegeben wurde. Die Preise stellen sich nunmehr wie folgt: für Oktober 63 Mk., für November 63,25 Mk. und für Dezember 63,50 Mk.

Guldenwerke, Chemische Fabrik, Akt.-Ges., in Piesteritz bei Wittenberg. Das Unternehmen, das laut Generalversammlungsbeschluß vom 22. Dezember 1914 das Aktienkapital auf 1 Million

Wer

„Pinofluol"

Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten

regelmässig als Badezusatz benutzt, übt nach Aussage erster Autoritäten die denkbar beste Körperpflege aus.

Der Erfolg überrascht!

12 Bäder Mk. 3.— in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Man verlange ausdrücklich „Pinofluol" in Tabletten!

Gratismuster und aufklärende Broschüre durch die Pharmakon-Gesellschaft, Chemische Fabrik, Frankfurt a. Main.

Generalvertreter für Halle a. d. S.: Adolf Born, Halle a. d. S., Lafontainestr. 29. Fernspr. 520.

der dem deutschen Waffensieg helfen wird, den mit deutschem Mut und Geist so schwer errungen dereinstigen Frieden dauernd zu wahren!

Des Triumphes einer bewährten Kultur bedarf es nämlich, um Europa, der Welt den Frieden zu sichern. Der russische Zarismus, gestützt auf die barbarischen Horden asiatischer Völkerschaften, denen ein Kulturbegriff noch ferner liegt als der fernste Westen Europas, will seine „Kultur" dem „barbarischen Deutschland" aufzwingen. Er will an den Küsten der Ostsee vorwärtsrücken, er will germanische Gebiete unter seine Faust zwingen, weil dort auch Slawen wohnen. Er fragt nicht danach, wozu sein relativ menschenarmes Riesenland neue Gebiete braucht, nicht danach, wo die dichte germanische Bevölkerung Luft und Atem finden soll, wenn er sie aus den östlichen Gebieten verdrängt und die Kolonien unter die französischen und englischen Bundesgenossen verteilt werden. Er wird ebensowenig danach fragen, ob die Bewohner Skandinaviens Germanen oder Slawen sind, wenn er an die Erfüllung seines Wunsches herantreten wird, die Ostsee zu einem russischen Binnenmeer zu gestalten.

Rußland weiß sehr gut, daß Deutschland niedergeworfen werden muß, ehe den Skandinaviern ein Härlein gekrümmt werden darf. Nur weltfremde Träumer können sich dem kindlichen Gedanken hingeben: Rußland, das sich auf Deutschland warf, weil es nur in diesem Kampfe Bundesgenossen fand, die ihm helfen konnten, sein schäbig gewordenes militärisches Ansehen wieder aufzubessern — dieses Rußland würde sich nach der Niederwerfung Deutschlands die reifen Früchte der skandinavischen Gebiete gleichgültig betrachten und auf den Wunsch verzichten, seine herrliche „Kultur" auch über das „barbarische Skandinavien" auszubreiten.

Aber Rußland und sein Vasall Frankreich sind wohl durch germanische Kraft in einem Waffensiege niederzuwerfen: Rußlands Macht ist zu schwächen und sein Blick zum Osten zurückzuwenden, wo es hingehört. Als eine asiatische Macht würde es aufhören, eine Gefahr für die germanischen Stämme Europas zu werden, würde es künftig nicht mehr im Bunde mit Frankreich den europäischen Frieden stören können.

Anders steht es mit der „englischen Weltmacht". Denn fragen wir uns nur ernstlich, was diese „Weltmacht" bedeutet! Sicherlich nicht Kanonenschüsse auf dem Wasser und zu Lande, denn mit denen werden wir abrechnen; sicherlich nicht schwimmende Krämerläden, sicherlich nicht gleißender Mammon; sicherlich nicht Mut und Tapferkeit, denn von denen kann nicht mehr gesprochen werden, seit unter Englands Flagge in Indien Tausende Hungers starben und im Burenkriege 26 000 Frauen und Kinder in den englischen Konzentrationslagern den Tod fanden. Aber Lügen, Heuchelei, Verleumdungen, heimtückische Falschheit werden nicht durch Waffengewalt besiegt werden. Diese Macht der Finsternis wird den Frieden der Welt weiter stören, wenn nicht zwischen ihr und allen Völkern der Erde eine Mauer errichtet wird durch eine Kultur, die hoch über dieser höllischen Macht steht.

Diese Kultur aber ist die germanische Kultur, um deren Vernichtung sich England eben darum so verzweifelt bemüht. Die Erkenntnis seines kommenden Endes dämmert ihm auf, es greift zu seinen eigensten Mitteln, der Lüge, Heuchelei und Verleumdung, denn es muß sehen, daß ehrliche Waffen, auch die von seinem Freund-Vetter Amerika geschmiedeten, seiner Hand nicht taugen. Auch in Amerika wird die germanische Kultur triumphieren, wenn ihm die innere Fäulnis zum Bewußtsein kommt, die in den uns und die Welt bedrohenden Mächten Platz gegriffen hat. Von ihr handelt die zweite Schutz- und Trutzschrift des „Kriegspolitischen Kultur-Ausschusses": Das Schwarzbuch der Schandtaten unserer Feinde.

Als Ergänzungswerk zu dieser Schrift sei zugleich das Buch von Wilhelm Marten: „Deutsche Barbaren und englische Kulturdokumente" genannt, auf welches im Anhang des „Schwarzbuches" eindringlich verwiesen wird. In der Tat ergänzen sich beide ausgezeichnet; denn während das „Schwarzbuch" nur behördlich festgestellte Tatsachen vermittelt, schildert das Buch Martens, der selbst Mitglied des „Kriegspolitischen Kultur-Ausschusses" ist, die erschütternden Eindrücke, die er als Augenzeuge in Belgien erlebt hat. Wer die beiden Schriften gelesen hat, kann nicht mehr im Zweifel sein, gegen welche Feinde es hier zu siegen gilt.

Briefe und Schriften zeigen mir, wie auch unsere wackeren Krieger, unsere Offiziere in Feindesland über diese Aufgabe denken! Nicht nur im Schwerterkampf gegen den vor ihnen stehenden Feind, auch im Kulturkampf gegen den unsichtbaren Feind, der heimtückisch das neutrale Ausland zu verseuchen trachtet, wollen sie ihren Mann stehen.

Darum schließe dich zusammen, du großer, starker Strom germanischer Völker, aus denen einst ein Luther sproß, um die Macht der Finsternis zu bekämpfen! Baue sie auf, jene festgegründete Mauer deiner bewährten Kultur gegen Mächte, die dein Germanentum zu vernichten streben! Laß einen geeinten Entrüstungsruf gegen die Lügen und Heucheleien in alle Welt hinaustönen! Lege den Grund zu dem Trutzwall, der dem kommenden deutschen Waffensiege für alle Zukunft Geltung schaffen, den dereinstigen mit deutschem Blut und Geist errungenen Frieden zu einem Weltfrieden gestalten soll!

Du großes, starkes germanisches Volk, von dem allein der Welt Freiheit kommen kann, werde dich deiner Macht bewußt, schließe dich zusammen, nutze den Augenblick, der nie wiederkehren wird! In deine Hand ist sie gegeben, die Vernichtung jener Mächte, welche die ganze Welt bedrohen: Die Vernichtung der englischen Weltmacht und des russischen Zarismus!

Carl Küchler.

Eröffnung der neuen städtischen Gemälde-Galerie in Wiesbaden.

Ein Werk von allgemeiner kultureller Bedeutung wurde am 2. Oktober in Wiesbaden durch Oberbürgermeister Glässing feierlich eröffnet. Es handelt sich um die städtische Gemäldegalerie, den Mittelbau des von Professor Th. Fischer, München, errichteten Museums, der auf Grund der auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen als vorbildlich bezeichnet werden darf. Verbunden damit war die Eröffnung einer großen deutschen Kunstausstellung, veranstaltet vom Nassauischen Kunstverein und eröffnet von dessen Vorsitzenden, Dr. Romeiß. Diese Ausstellung erhält ihre Bedeutung dadurch, daß sie ein ebenso umfassendes wie glänzendes Bild vom modernen deutschen Kunstschaffen gibt. Nicht nur unsere ersten Meister und mit zum Teil neu entstandenen Werken, sondern alle Richtungen sind so gut wie lückenlos vertreten. Besondere Berücksichtigung haben die im Felde stehenden Künstler gefunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151006038/fragment/page=0003

Mark erhöhte, bringt für das abgelaufene Geschäftsjahr nach reichlichen Abschreibungen (i. V. 36 676 Mk.) und Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 10 (i. V. 14) Prozent in Vorschlag. Das Ergebnis hätte die Ausschüttung einer höheren Dividende gestattet, wenn die Verwaltung der Gesellschaft es nicht für angezeigt hielte, infolge der Kriegslage auf die Stärkung der Reserven und der Betriebsmittel bedacht zu sein. Das Unternehmen ist auch im laufenden Geschäftsjahr gut beschäftigt.

Dresdener Malzfabrik vorm. Paul König, Akt.-Ges., in Dresden. Der Aufsichtsrat schlägt nach reichlichen Abschreibungen (i. V. 40 444 Mk.) und Rücklagen auf die Vorzugsaktien Lit. A die Ausschüttung einer Dividende von wieder 5 Prozent vor.

Dortmunder Aktien-Brauerei. Der Vorstand schätzt die Dividende für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr auf 20 Prozent (wie im Vorjahr).

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus.
Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

7. Oktober: Sonnig, Wolkenzug. Nachts kalt. Im Süden Regen.
8. Oktober: Wenig verändert, strichweise Regenfall.
9. Oktober: Heiter, teils wolkig. Vielfach Regen, besonders im Süden.

Hallischer Wetterbericht.

	5. Oktober 9 Uhr abends	6. Oktober 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	758,0	757,5
Thermometer Celsius	+9,4	+9,2
Rel. Feuchtigkeit %	78%	80%
Wind	SO 2	N 1

Maximum der Temperatur am 5. Oktober: +12.0° C.;
Minimum in der Nacht vom 5. Oktober zum 6. Oktober +7.9 ° C.
Niederschläge am 6. Oktober 7 Uhr morgens: 0.0 mm.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Meine **Privat-Sprechstunden**

finden von jetzt ab wochentäglich von 11½—12½ Uhr in der neuerbauten **Universitäts-Klinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten** (Magdeburgerstraße 22) statt.

Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Denker.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufgebot.

Der Tapezier **Conrad Drebinger** in Halle a. d. S. hat als Nachlaßverwalter des am 8. Dezember 1914 in Halle a. d. S. verstorbenen Gastwirts **Heinrich Hirschnitz** das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Ausschließung von Nachlaßgläubigern beantragt.

Die Nachlaßgläubiger werden daher aufgefordert, ihre Forderungen gegen den Nachlaß des Verstorbenen spätestens in dem auf

den 13. März 1916, vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht Poststraße 13, Zimmer Nr. 45, anberaumten neuen Aufgebotstermine bei diesem Gericht anzumelden.

Die Anmeldung hat die Angabe des Gegenstandes und des Grundes der Forderung zu enthalten; urkundliche Beweisstücke sind in Urschrift oder in Abschrift beizufügen.

Halle a. d. S., den 1. Oktober 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 7.

Bekanntmachung.

Im Interesse eines geordneten Geschäftsganges, sowie zur Beschleunigung des Rechnungslegungsgeschäftes der städtischen Verwaltung ist es dringend erforderlich, daß alle Unternehmer und Lieferanten sofort nach Ausführung der ihnen übertragenen städtischen Arbeiten und Lieferungen die Rechnungen über dieselben zur Prüfung und Zahlungsanweisung einreichen.

An alle Beteiligten richten wir daher hierdurch das dringende Ersuchen, **sofort** nach Erledigung der ihnen erteilten Aufträge die diesbezüglichen Rechnungen einzureichen, unter dem Hinzufügen, daß bei Nichterfüllung dieses Wunsches wir uns zu unserem Bedauern genötigt sehen, die Säumigen in Zukunft bei Vergebung von Lieferungen und Arbeiten auszuschließen.

Halle a. S., den 2. Oktober 1915. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Nach § 14 der Reichs-Gewerbe-Ordnung bezw. § 52 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 muß jeder, der den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, hiervon der Gemeindebehörde des betreffenden Ortes Anzeige erstatten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen für den hiesigen Stadtkreis bei uns schriftlich oder mündlich Rathausstraße 19, Zimmer 53, zu erfolgen haben. Bei der mündlichen Anmeldung sind Ausweispapiere mitzubringen.

Halle a. S., den 1. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Einreichung der Zurückstellungsanträge für die jetzt nachgemusterten dauernd Dienstunbrauchbaren.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 25. September 1915 wird folgendes zur Kenntnis gebracht:

Die Nachmusterungen der dauernd Dienstunbrauchbaren finden außer im Ausschank der Hallischen Aktien-Bierbrauerei, Dessauer Straße 1, auch im Augustinerbräu, Mittelstraße 14/15, statt.

In letzterem Lokal werden, beginnend am Freitag, den 8. Okt., die Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1883—1876 von der für den Stadtkreis Halle a. S. gebildeten Hilfs-Ersatz-Kommission gemustert.

Die Beendigung der Nachmusterungen tritt bereits am 21. Oktober ein.

Demzufolge sind auch die **Zurückstellungsanträge** nicht erst vom 25.—30. Oktober, sondern bereits

vom 16. bis 20. Oktober

im Polizeidienstgebäude, Dreyhauptstraße 6 II, Zimmer Nr. 69, abzugeben.

Dieselben sind zu richten:
für die Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1895—1884: an den Zivilvorsitzenden der Ersatz-Kommission des Stadtkreises Halle a. S.,
für die Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1883—1876 an den Zivilvorsitzenden der Hilfs-Ersatz-Kommission des Stadtkreises Halle a. S.

Halle a. S., den 5. Oktober 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission der Stadt Halle a. S.

Königstädtische zehnstufige höhere Mädchenschule
Halle, Lindenstrasse 66.
Vorsteherin **Luise Staabs.**

Im Zeichnen und Modellieren
wird sachgemäßer Unterricht erteilt. Günstige Bedingungen.
Anfragen erbeten unter **U. 2361** an die Exped. dieser Zeitg.

Alumnat
Blankenburg-Harz
ber. z. Ausst. v. Zeugn. f. einj.-freiw. Dienst u. f. Obersekunda der br. Oberrealschulen.
Prosp. durch die Leitung.

Erstlings-Ausstattungen
nach
ärztlicher Vorschrift
in jeder gewünschten Preislage.
Luise Graneiss
Spezialgeschäft für Erstlings-Wäsche
Kleinschmieden 6.

Caßler
wieder
frisch eingetroffen.
Otto Gottschalk,
Große Ulrichstraße 32.

Zuverlässiger militärfreier
Geschirrführer
gesucht. **Albert Ernst G. m. b. H., Spiritus-Raffinerie.**

Abfall-Seife,
vorzügl. z. Wäsche, Pfund nur 30 Pfg., 5 Pfd. 1,40 Mk.
Rieveneyerstraße Nr. 11,
Eingang Landwehrstr.

Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft zu Rattmannsdorf.

Bilanz am 30. Juni 1915.

Aktiva.

	M. Pf.
An Grundstücks-Konto (Dörstewitz-Rattmannsdorf)	5 900.—
„ Dörstewitzer Kohlenfelder-Konto	70 964.—
„ Grube Pauline ver. Feld. Dörstewitz	43 536.—
„ Dörstewitzer Gruben-Vorrichtungen	24 168.—
„ Dörstewitzer Brikettpresse	14 233.—
„ Dörstewitzer Nasspresse	7 068.—
„ Anschlussgleis Knapendorf-Dörstewitz	50 710.—
„ Fabrik Rattmannsdorf, Gebäude-Konto	24 435.—
„ Fabrik Rattmannsdorf, Maschinen- u. Apparate-Konto	44 864.—
„ Lützkendorfer Kohlenfelder-Konto	177 865.—
„ Lützkendorfer Braunkohlengruben	200 333.—
„ Lützkendorfer Gruben-Vorrichtungen	47 944.05
„ Lützkendorfer Kabelkran	49 032.—
„ Lützkendorfer Brikettfabrik	198 550.—
„ Grube Pauline ver. Feld, Utensilien-Konto	7 706.—
„ Dörstewitzer Brikettpresse, Utensilien-Konto	2 470.—
„ Dörstewitzer Nasspresse, Utensilien-Konto	1 400.—
„ Lützkendorfer Braunkohlengruben, Utensilien-Konto	9 064.—
„ Lützkendorfer Brikettfabrik Utensilien-Konto	10 978.—
„ Pferde und Geschirre, Anlage-Konto	1.—
„ Lützkendorfer Abraum-Konto:	345 340.45
„ Inventur-Bestände: Freigelegte Kohlen, Briketts, Nasspresssteine, Materialien, Chemikalien, halbe und fertige Fabrikate in der Fabrik Rattmannsdorf	312 898.—
„ Pferde und Geschirre, Betriebs-Konto (Futter-Vorrat)	362.60
„ Assekuranz - Konto (Vorausbezahlte Feuerversicherungsprämien)	6 851.38
„ Debitoren	58 777.09
„ Kasse-Konto	1 033.48
	1 716 484.05

Passiva.

	M. Pf.
Per Aktien-Kapital-Konto	1 000 000.—
„ 5% Vorzugs-Aktien-Konto	500 000.—
„ Rückstellung für Talonsteuer	10 500.—
„ 2 Hypotheken-Kreditoren auf Lützkendorf	35 000.—
„ Kreditoren in laufender Rechnung	170 984.05
	1 716 484.05

Verlust- und Gewinn-Konto.

Debet.

	M.	Pf.	M.	Pf.
An Verlust-Vortrag aus 1913/1914			23 955	35
„ Fabrik, Reparaturen-Konto	8 968	50		
„ General-Unkosten-Konto	17 980	29		
„ Zinsen-Konto	14 823	70	41 772	49
„ Abschreibungen			63 963	74
„ Rückstellung für Talonsteuer			3 500	—
			133 191	58

Kredit.

	M.	Pf.	M.	Pf.
Per Betriebs-Gewinn der Werke			133 191	58
			133 191	58

Halle a. S., am 30. Juni 1915.

Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft. Piltz.

Vorstehende Bilanz, Verlust- und Gewinn-Konto habe ich geprüft und mit den ordnungsmässig und richtig geführten Geschäftsbüchern übereinstimmend gefunden.

Halle a. S., am 15. September 1915.

Fritz Hasse, gerichtlich vereidigter Bücherrevisor und kaufmännischer Sachverständiger.

Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft zu Rattmannsdorf.

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft besteht aus den Herren: **Otto Gille** als Vorsitzenden, **Rudolf Pfaffe** als stellvertretenden Vorsitzenden, **Aug. Koltzer**, sämtlich zu Halle a. S., **Eugen Goldstein**, Berlin, und **Ernst Hasse**, Weissenfels a. S.

Halle a. S., am 4. Oktober 1915.

Der Vorstand. Piltz.

Suche per sofort einen zweiten tüchtigen, jüngeren
Lageristen.
Gehaltsansprüche, Photographie und Zeugnisabschriften an
R. F. König, Kolonialw., Nordhausen, Spiegelstraße 1 u 2.

Suche zum Eintritt per 1. November für mein **Manufakturgeschäft en gros** mehrere tüchtige, branchekundige
Lageristen.
Offerten mit Zeugnisabschrift., Photographie und Gehaltsansprüchen an
L. Isay, Worms Rhein.

Erdarbeiter
werden eingestellt. **Baustelle Mühlgraben am Jägerplatz.**

Werkmeister
aus der Elektrizitätsbranche.
Ein tüchtig. Werkmeister, dem langjährige Erfahrung im Elektrizitätsfach und gute Zeugnisse zur Seite stehen, findet dauernde, gut bezahlte Stellung.
Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnis-Abschriften u. Angabe der Gehaltsanspr. sind unt. **L. U. 3467** an **Rudolf Mosse Leipzig**, zu richten.

Offene Stellen.
Weibliche.

Suche für meine **Wäscheabteilung** eine tüchtige
Direktrice.
Offerten von branchekundigen Damen unter Beifügung von Zeugnisabschriften erbittet
L. Isay, Worms/Rhein.

Metallbetten an Private Katalogfrei.
Holzrahmenmatratz., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Große chemische Fabrik sucht für ihr Betriebsbureau
zuverlässigen, tüchtigen
Kaufmann
militärfrei, Kriegsbeschädigter nicht ausgeschlossen, möglichst erfahren in Betriebskalkulation, Lohnberechnung, Arbeiterversicherung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche sub **S. 2359** an die Expedition.

Tüchtiger, militärfreier
Werkmeister
möglichst aus der Buchbindereimaschinen-, der Nähmaschinen-, der Schreibmaschinen- oder der Fahrrad-Branche, der auch befähigt sein muß, ein größeres Personal zu beaufsichtigen oder anzuleiten, wird zum baldigen Antritt in dauernde Stellung gesucht.
Angebote mit Angabe der bisherigen Stellungen und der Gehaltsanspr., w. Abschrift der Zeugn. u. **L. K. 3355 an Rudolf Mosse, Leipzig** erb.

Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchens
wurden hocherfreut
Walter Reinecke und Frau
Johanne geb. Preller.
Halle a. S., den 6. Oktober 1915.

Heute früh ½3 Uhr verschied nach kurzer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, **Herr Privatus**

Albert Julius Munkelt

im Alter von 76 Jahren.

In tiefster Trauer zeigt dies nur hierdurch an

Minna Munkelt geb. Müller-Kelbe
im Namen aller Hinterbliebenen.

Dresden, Elisenstrasse 55, II,
am 5. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. Okt., nachm. 3 Uhr, auf dem Trinitatisfriedhofe statt.

Im Kampfe für das Vaterland erlitt im Westen den Heldentod unser getreuer Mitarbeiter

Herr Martin Prell,

Leutnant in einem Infanterie-Regt., Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Wir betrauern sein frühes Hinscheiden und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft,
Filiale Halle a. S.

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser einziger geliebter Sohn,

der Kriegsfreiwillige, Gefreiter in einem Artillerie-Regiment

Ludwig Flohrmann,

stud. math. et rer. nat.,

am 2. Oktbr. im 23. Lebensjahre im Westen den Heldentod gestorben ist.

Halle a. d. S., den 5. Oktober 1915.

In tiefem Schmerz

Ingenieur Joseph Flohrmann und Frau geb. Luther.

Von Beileidsbesuchen bitten abzusehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151006038/fragment/page=0004